

das Wort „Karroos“ aussprachen und auf sich zeigten — dann auf uns wiesen und „Holländer?“ fragten, was wir bejahten. Wir schossen Wild und gaben es ihnen, was ihnen so außerordentlich gefiel, daß sie drei bis vier Tage mit uns zogen. Wir suchten durch Zeichen zu erfahren, ob irgend eine holländische Niederlassung in dem Inneren der Ebene sei, sie verstanden uns auch und zeigten in nordöstlicher Richtung. Durch Geschenke bewogen wir zwei von ihnen, uns den Weg dahin zu führen, während der übrige Stamm mit Weibern und Kindern sich südwärts wandte. Wir waren entschlossen, uns den Holländern um jeden Preis wieder auszuliefern und ins Gefängnis zurückzukehren. Am nächsten Tage erreichten wir eine holländische Niederlassung von drei oder vier Pachtböfen, welche Graef-Reynets hieß. Damit will ich für heute schließen; es wird Zeit zum Schlafengehen.“

---

### Dreizehntes Kapitel.

#### Wilhelms Krankheit. — Küstigs fernere Lebensschicksale.

Der Bau des Fischeiches ging rasch von statten, und schon am dritten Tage war er ziemlich fertig. Als die Mauer aufgeführt war, warf Küstig den Sand und das Geröll aus, damit das Wasser bei der Bucht die gleiche Tiefe wie weiter unten habe und die Fische sich vor den Raubvögeln in den Grund flüchten könnten. Während Küstig beschäftigt war, sammelten Herr Seegraaf und Wilhelm noch mehr Steine, mit denen sie den Teich in vier Teile teilten, jedoch überall den Durchfluß offen lassend; diese inneren, sich kreuzenden Mauern sowohl als die äußeren waren so breit, daß man darauf gehen konnte. So konnte man die Fische überall bequem mit den Spießen erreichen. Den Tag darauf, als sie diese Arbeit vollendet hatten, änderte sich auch das Wetter, doch war der Sturm nicht mehr so heftig wie im Beginn der Regenzeit. Der Regen floß zwar noch in Strömen, aber er war nicht mehr von Blitz und Don-